

2246-24 Bg.



Gerhard Moss.  
Muz. 1906.

1.  
Vortragsskizze von Herrn Dr. Steiner  
gehalten vom 22. Aug. - 5. Sept. 1906, in  
Stuttgart aufgeschrieben von  
Hilke Hochmeyer, stud. phil.

Die sieben Grundtöne des Menschen.

So lange die Menschen dauern, hat es Sprache  
gegeben. Nur war die Art der Verbreitung früher  
eine andere als jetzt. Es hat zu allen Zeiten große  
Menschen gegeben, aber diejenigen, die mit die Ge-  
schichte gemacht sind nicht die Bedeutendsten. Die  
Größten unter den Menschen haben sich so im-  
mer gehalten, daß die wenigsten etwas von  
ihnen wissen konnten, aber ihr Einfluß ging in  
den Jahrhunderten. Da lernte z. B. ein Mann einen  
Menschen ganz oberflächlich kennen u. sprach mit  
wenigen, sprach ganz oberflächlich. Hatte mit ihm,  
aber die Worte des Fremden klangen nach in der  
Seele des Mannes, fast ohne daß er es merkte.  
Und es spricht viele bedeutendere Worte, die in



der ganzen Welt Verbreitung fanden. Der Mann  
 hieß Rousseau. Viele lesen die Biographie Jakob Löfners  
 aus Görlitz u. wundern sich über die Mapen, wie  
 sie so ungebildeter Schriftsetzer solche Briefe diktieren  
 schreiben kann. Beim Lesen übersehen sie aber eine  
 sehr bedenkliche Lesebauweise. Der kleine Jakob mußte  
 an den Laden gehen, um zu kaufen, durfte er nicht. Da  
 stand er eintr in den Laden als ein Mann eintrat, der  
 einen ganz wunderbaren Eindruck auf ihn machte,  
 aber mit ganz wenig Worte mit ihm sprach. Gleich  
 darauf wurde der kleine Jakob von ihm herabgerufen  
 u. sagte seine Worte: Jakob, Jakob, du bist noch klein,  
 du wirst aber ein großer Mann werden. Denke an  
 diesen Tag! Und Jakob Löfner konnte sein Lobwort  
 diese Lesebauweise nicht verstehen. Die Kunst seine  
 Lesung mit dem Fremden sind seine Worte.  
 Es gibt es noch viele Beispiele. Ein Haarmann  
 erhielt z. B. einen Brief. Der Inhalt des Briefes  
 war ganz unverständlicher Art, vielleicht war es  
 mit ein Lillgeheim von irgend einem Denke,

kannten. Aber in dem Lesesaal stand noch etwas  
 anderes. Die Worte waren vielleicht so gesetzt, daß,  
 wenn man immer 4 Worte stetig u. das 5te spru-  
 chlich, ein Satz von ganz besonderem Sinn zu Tage  
 kam. Der Haarmann hat den Brief gelesen, aber  
 er wußte nicht, daß man ihn auch noch auf die  
 andere Art lesen konnte, u. demnach haben die  
 gesammelten Worte in seinem Sinne fortgesetzt u.  
 eine wichtige Charakteraktion war die Folge. Es gibt  
 viele Briefe, die auf solche gesammelte Art gelesen sind,  
 den wir hier, z. B. die Worte des Titens von Dyon,  
 seine, der ein Feind ist u. ein Geliebter war.  
 Unpassend behandelt, er in seinen Worten Dinge, die  
 nicht mit Bekümmert zu sein haben. Aber was  
 der Schlüssel zu seinen Worten besitzt, das findet  
 wichtige Gesinnungen. Auf solche Art wurde der  
 Mann in früherer Zeit Prosopie gelebt. Jetzt  
 ist das anders geworden. Die moderne Wissenschaft  
 hat einige Dinge, die sonst nur in abstrakten Wis-  
 sen gelebt wurden, auf ihre Art gefunden. Und



jetzt haben die Tübinger beflissen, das Manuffen die Elementarleser der Geographie offen zu sein Jedermann zugänglich zu lesen. Alles das, was mit demselben in Verbindung zu bringen ist, ist, was gehört zu diesen Elementarlesern. Die Geographie soll nicht Gemeingut des Manuffen werden. Aber zum Glück mit das Elementarleser. Das nicht streiten will, wird im Gelehrten befaßt zu schaffen, noch ganz andere Dinge als mit alle lesen zu können können.

Zu allen Zeiten spielte die wichtigste Rolle in den Gelehrten die Lesart von dem das Manuffen. Das mit demselben in Geographischen Lesarten lesen, sind Georien, oft von Tübinger geschrieben, die noch keine vollständigen Zusammenfassungen hatten, in dem nicht immer in allen Punkten richtig.

Man muß sich von dem das Manuffen ein richtiges Bild machen können. Darauf kommt es an. Es ist ganz einfach glauben mit, alles was mit mit unserer Tübinger zum Manuffen steht,

nehmen sie sein offenes Laib. Das ist aber nicht ganz richtig. Hier das, was das Manuff mit dem Mineralreich gemein hat ist offener als sein. Leuchten mit einem Stein. Es wächst nicht, pflanzt sich nicht fort, wächst sich nicht. Das alles tut das Manuff, tut aber auf die Pflanze. Hier haben wir alle von dem Lygnoliten in die Tübinger gefaßt. Der Lygnoliten kann dem, jüngeren, mit dem in demselben steht etwas anzuzeigen, z. B. ihm ein Kartoffel geben zu sagen ob sie ein Stein. Der Lygnoliten wird entstehen, sie sie sehr wohlstand. Der Lygnoliten kann ihm aber auf etwas abzugeben, z. B. doch sehr sein Liff, doch sein kein Manuffen. Der Lygnoliten wird häufiglich kein sein. Der Lygnoliten befindet sich in einem Vainnatzstand, das soll mir aber der Gelehrten spielen via. Vainnatz ist aber die Regel für, das es ganz genau so klar bei demselben bleibt, bei allem was es man nimmt, wie im geologischen.



ligen Leben. Dinst geht es seltsam. Aber es  
 soll das, was der Hygroskopist mit dem Hygroskopi-  
 pischen Luft, selbst, sollbringen. Es soll sich z. B. die  
 essbaren Leib eines Menschen abspiegeln.  
 Im gesunden Leben bemerken wir mancher  
 nicht, was sich unsere Aufmerksamkeit nicht  
 rührt. Aber mit dem ab unbewusst. Das Gehirn  
 spielt sich ab bewusst. Wenn es sich so dem  
 essbaren Leib einer Pflanze abspiegelt, so  
 sieht es dass, wo die Pflanze stand keinen leeren  
 Raum, sondern ein leuchtendes Gebilde, an Farbe  
 etwas dunkler als die junge Fleischblüte. Dies  
 ist das <sup>Bissleib</sup> Leib der Pflanze. Betrachtet es auf  
 gleiche Art einen Bergkristall, so sieht es keinen  
 Bissleib. Das Hirn hat mit einem essbaren Leib,  
 aber Pflanze u. Tier u. Mensch haben einen Biss-  
 leib, es ist das Organ des Magens, das Fortpflan-  
 zung, der Ernährung. Das hat der Mensch mit  
 der Pflanze gemeinsam. Es ist dies der zweite  
 Grundteil. Hier betrachtet das Gehirnspiel ein

Tier. Das Tier bewegt sich, frisst Luft u. Nahrung.  
 Triggert es sich nun selbst den essbaren ein  
 den Bissleib ab, so sieht es wiederum ein farbi-  
 ges Gebilde. Es ist rötlich, oval, dunkel far-  
 ben u. Forman, wogau darin auf u. ab. Das ist  
 bei jeder Tiergattung ein besondere Grundfarbe  
 vorhanden. Dies ist der Bissleib, den der Mensch  
 mit dem gesunden Tierreich gemein hat.  
 Hier unterscheidet sich der Mensch vom Tier noch  
 durch etwas sehr Bedeutendes, mit ein kleines  
 Merkmal sagt alles der Mensch. Es ist das, was  
<sup>das unantastbare Leben</sup> Leben heißt eigentlich Leben od. Leben u. bedeutet  
 den Gott in der eigenen Luft. „Leben“ kann ich nicht  
 ganz allein zu mir setzen. Das Gehirnspiel kann  
 mir die markwürdige Gebilde „Leben“ sein. Wenn  
 man eine Linie von einem Punkte zum andern zieht  
 u. eine zweite Linie zwischen den Enden, an der  
 Herkennungsart in den Kopf hineinziehend, so liegt  
 ein den Pfeilspitze der beiden Linien ein  
 kleintliches ovales Gebilde, u. innen ist



nicht. Sei einem unentzückten Menschen, z.  
 L. einem Dämon sieht man dies besonders deutlich.  
 Es sieht blau aus, aus demselben Grunde wie der  
 blaue Fleck im Licht blau aussieht. Das schwarze  
 Dicht' schlüpft durch Licht sieht blau aus. Dem  
 beginnt der Mensch an sich zu arbeiten. Es sieht  
 im Innern eine Anstalt an, was das es  
 handelt. Es lernt was gut u. böse ist. Das Licht  
 sieht das zuwisse nicht. Das, was da nun aus  
 dem Innern heraus schießt, das ist sein Manas, der  
 fünfte Grundteil. Mit dem Manas arbeitet der  
 Es an Apathet, d. h. an seinen Trieben u. Leid.  
 Empfinden. Das Apathet erhält dann immer  
 seine, seine Farben u. wunderliche Formen  
 und schießt ihm. Darjenseits nun, das ein Spiel  
 werden will, das muß mit seinem sechsten Grund-  
 teil, das Bewußt, an Arbeit, d. h. Bewußt  
 muß sich entfalten u. den Arbeit durchdringen,  
 so daß das Bewußt, Fortpflanzung u. Fortpflanzung  
 in sein Land kommen, es wird regeln, und

dann wie es will. Ein jeder Mensch hat, wenn er  
 wiedererkörpert wird dieselben Grundtheile,  
 denselben Samensamen wie früher, was beim ge-  
 wöhnlichen Menschen nicht der Fall ist, denn  
 das fängt vom Apathet ab. Das Bewußt nun  
 arbeitet an seinem zehnten Laibe u. unentwickelt  
 Apathet. Es kann dann seinen Apathet, den Lauf  
 des Lebens, die Fortpflanzung des Apathet seines Laib,  
 gut regeln u. gestalten wie es will.